



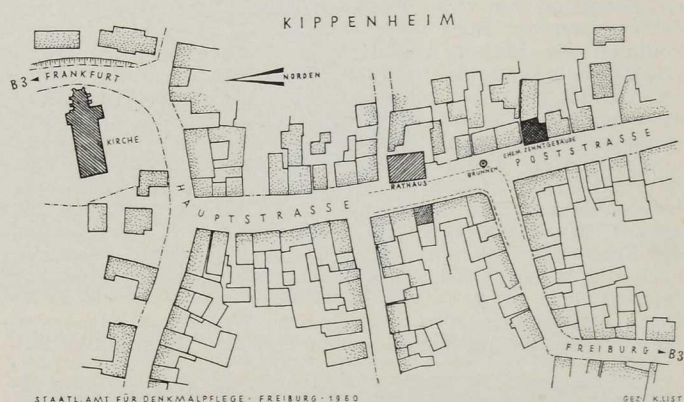
Kippenheim. Das alte Zehntgebäude. Poststraße 5
unten vor, oben nach der Wiederherstellung 1959

Aufnahmen: unten Schlippe, oben Hesselbacher

Das alte Zehntgebäude und der Stockbrunnen in Kippenheim (Kr. Lahr)

Von Martin Hesselbacher, Freiburg i. Br.

Kippenheim, unweit Lahr, ist bekannt durch „vier gefährliche Kurven“ der Bundesstraße 3 mitten im Ort. Die meisten, die das Dorf passieren, fahren daher achtlos an den wertvollen Baudenkmalen vorbei, welche sich entlang der Hauptstraße aufreihen und die, den verschiedensten Stilepochen entstammend, davon zeugen, daß es sich hier um einen Platz alter Kultur der ehemals Baden-Baden- und Nassauischen Gemeinherrschaft Lahr-Malberg handelt. Wir wollen nur auf die bedeutendsten dieser Bauten hinweisen. Da führt, wenn



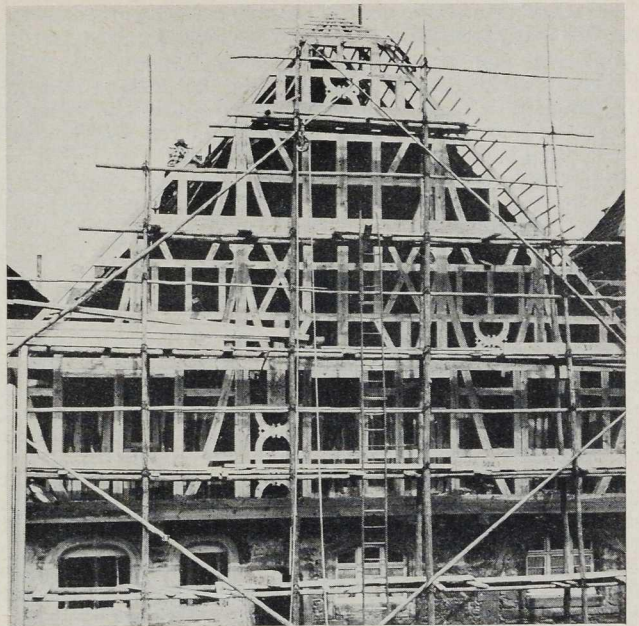
man von Norden kommt, gleich die erste Kurve um den hohen spätgotischen Chor der Kirche. Urkundlich schon im 11. Jahrhundert erwähnt, stammt sie in den Hauptbestandteilen ihres heutigen Baues aus dem beginnenden 16. Jahrhundert. Ihr Turm wird gekrönt von einer mächtigen, nach einem Brand im 18. Jahrhundert aufgesetzten welschen Haube, dem Wahrzeichen des Ortes. Das Innere der schon lange als Simultaneum dienenden Kirche birgt viele ikonographische Kostbarkeiten an Altarbildern und plastischem Schmuck. Zwischen der zweiten und dritten Kurve der Hauptstraße liegt linker Hand das Rathaus mit den Wappen der Gemeinherrschaft, ein echtes Kind der Deutschen Renaissance. Zweigeschossig, mit steilem Satteldach, das von Staffelgiebeln eingefasst und von einem Zwiebeltürmchen bekrönt wird, hat dieses Gebäude seinen besonderen Reiz durch die beiden schweren Eckerker in Natursandstein, die, ebenfalls mit Zwiebelhauben überdeckt, von reich profilierten Konsolen getragen werden. Mit dieser Anlage darf das Rathaus von Kippenheim als ein jüngerer Bruder des frühesten Universitätsbaues in Freiburg, des heutigen Neuen Rathauses, angesprochen werden. Die Zeitdifferenz beträgt etwa 50 Jahre. Direkt gegenüber dem Kippenheimer Rathaus steht, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts stammend, ein Bürgerhaus mit Mansarddach, ein



Kippenheim. Haus Poststraße 5
während der Wiederherstellung 1959

Das getreu nach dem alten Befund in Eichenholz neu konstruierte Hausgerüst ist mit allen Riegelhölzern bereits fertig aufgebaut

Aufn. Steurer, Lahr



vornehmer Rokokobau in fein reliefierter Sandsteinarchitektur. Bevor nun die Bundesstraße in die dritte Kurve nach Westen abbiegt, sieht man in ihrer geraden Verlängerung, welche den Namen „Poststraße“ trägt (siehe Lageplan), zwei Objekte besonders stark hervortreten:

Einen mächtigen Fachwerkgiebel, der über die Gebäudeflucht weit herausragt, und einen Brunnen, der unmittelbar an der Straßenkurve steht. Der Fachwerkgiebel gehört zum ehemaligen Zehntgebäude von Kippenheim, dem heutigen Hause Hebding, Poststraße 5. Da dieses Haus in der langen Reihe der sonst nur mit Traufenhäusern bebauten Poststraße das einzige Giebelhaus ist, noch dazu mit der beachtlichen Firsthöhe von 14,50 m, erkennt man leicht, daß es ursprünglich eine besondere Funktion innegehabt haben muß. Nach mündlicher Überlieferung diente das Erdgeschoß des stattlichen Gebäudes ursprünglich als Kaufladen. Hierauf deuten auch die Fensteröffnungen der Straßenseite hin. Sie waren alle als Rundbogenöffnungen gestaltet in Werksteineinfassung mit nach unten zu klappenden Holzläden zum Auslegen der Waren. Noch heute sieht man deutlich in den vermauerten Fensterbänken die Stellen, an denen die Angeln der Fensterladenbänder eingelassen waren. Durch eine breite Einfahrt, deren Bogenöffnung ebenfalls noch in der Mauer zu sehen ist, konnten Fahrzeuge bis in den Hof gelangen, von wo aus man

folge der Kriegszerstörungen selten gewordenen Fachwerktypus des Übergangsstiles von der alten gotischen zur Renaissancekonstruktion in der südwestdeutschen Abzimmerung repräsentiert. Vom Mittelalter her rühren noch die weiten Abstände der Bundstiele, welche als Konstruktionselemente der Raumaufteilung im Innern des Gebäudes entsprechen. Charakteristisch ist auch die in allen Geschossen durchgeführte vertikale Dreiteilung der Riegelwände durch Brust- und Sturzriegel und die konsequent symmetrisch durchgeführte Anordnung aller Fachwerkhölzer der drei Dachgeschosse, bezogen auf die Mittelachse des Giebels, wobei als besonderes Rudiment aus alter Zeit die verkümmerte, weil nicht bis oben durchgeführte, Firstsäule zu betrachten ist. Entsprechend der Geflogenheiten spätmittelalterlicher Bauweise hatte auch das erste Obergeschoß die gleichen kleinen Fensteröffnungen wie die drei Dachgeschosse und die gleiche symmetrische Einteilung der Fachwerkkonstruktion.

Als Kriterium einer neuen Fachwerkbauweise, die zu Ende des 16. Jahrhunderts im südwestdeutschen Raum auftritt, können dagegen die Fensterkuppelung im ersten Fachwerkgeschos, die geschweiften Andreaskreuze und die vollen Knaggen der „Mannkonstruktion“ an den Bundstielen aufgefaßt werden. Für diese Zeit ganz besonders typisch ist der „Zwergwalm“, d. h. die Brechung der Firstspitze des Giebels durch ein kleines dreieckiges Dächlein, ein modisches Architekturelement, das in jener Zeit erstmals an der Metz in Straßburg aufgetreten ist, von dort seinen Ausgang nahm und zum

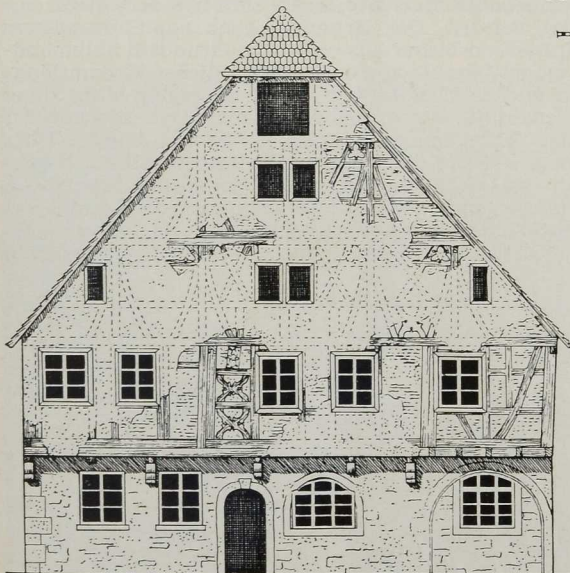


Jahreszahl 1581
und
Wappenschilder
mit Initialen
und Hausmarken
Zeichnung K. List

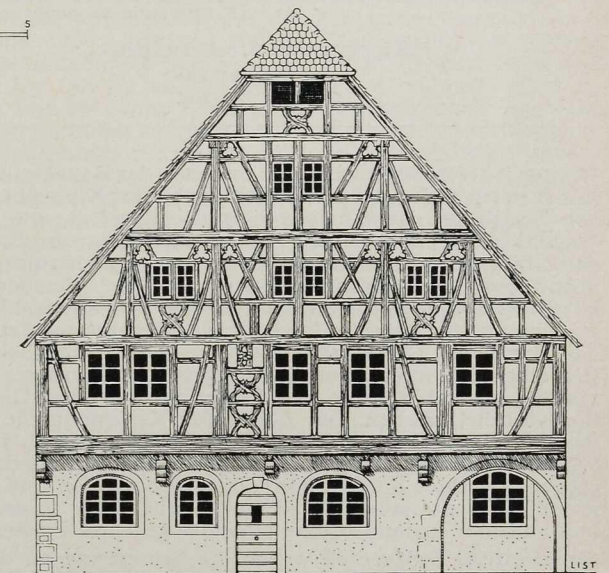
erst über eine Treppe die Wohnungen im Obergeschoß erreichte. Durch Einbau einer Wohnung in das Erdgeschoß im 18. Jahrhundert ist diese sicher sehr reizvolle Bogenarchitektur völlig verwischt worden. Das Gebäude stammt ausweislich einer Bauinschrift über der ehemaligen Toreinfahrt aus dem Jahre 1581. Es gehört also zu den wenigen Fachwerkhäusern im Landkreis Lahr, welche den Dreißigjährigen Krieg überstanden haben. Dies ist nach Hermann Schilli deshalb von besonderer Wichtigkeit, weil das Gebäude damit jenen in-

Kippenheim, Haus Poststraße 5

Zeichnung: K. List



BISHERIGER ZUSTAND



NACH DER WIEDERHERSTELLUNG

Charakteristikum von unendlich vielen Fachwerkhäusern in den Dörfern beiderseits des Rheines geworden ist.

So wird in den „Fachwerkdörfern“ der Rheinebene in den ehemals Bischöflich-Sträßburgischen, den Hanau-Lichtenbergischen und Lahr-Malbergischen Herrschaftsgebieten das Straßenbild auch heute noch größtenteils von Giebelhäusern mit Zwerg- oder Krüppelwalmen bestimmt.

Wie fast alle Gebäude dieser Art ist auch das Zehntgebäude von Kippenheim dem Wandel der Zeiten unterworfen gewesen. Änderungen in der Nutzung brachten Umbaumaßnahmen im Innern mit sich, die auch die Struktur der äußeren Fachwerkkonstruktion nicht verschonten. Im wesentlichen wird ein Umbau im Jahre 1769 die Umgestaltung der Fassaden mit sich gebracht haben. Die Verbauung der Ladenfenster im Erdgeschoß und der Einbau der großen Fensteröffnungen im ersten Fachwerkgeschoß werden, wie schon oben berührt, jener Zeit zuzuschreiben sein. Was uns aber für das Gebäude als besonders wesentlich erscheint, ist dies, daß bei dem genannten Umbau große Teile der ursprünglich zweifellos ganz aus Eichenholz bestandenen, weil auf Sicht berechneten, Fachwerkkonstruktion des Giebels — wohl wegen ihres schlechten Zustandes — ausgebaut und durch Forlenholz ersetzt worden sind und anschließend die ganze Fassade einschließlich des Fachwerks überputzt worden ist! Seit dieser Zeit geschah an dem Gebäude nichts mehr, so daß es einer langsamen Verwahrlosung anheimfiel, die bis zum drohenden Einsturz führte.



Aufn. R. Stubanus, Kippenheim

Kippenheim. Stockbrunnen
vor dem Rathaus
früherer Zustand

In eingehenden Besprechungen zwischen der Bauabteilung des Landratsamtes Lahr, dem Bürgermeisteramt Kippenheim und der Staatlichen Denkmalpflege wurde überlegt, wie diesem Zustand abgeholfen werden könnte. Man kam zum Ergebnis, das schöne alte Haus nicht abzurechen, sondern durch eine gründliche Instandsetzung, namentlich der Fassade, dem Ortsbilde von Kippenheim zu erhalten. Mit finanzieller Unterstützung des Landkreises Lahr, des Vereins zur Erhaltung der Burgruine Geroldseck, der Gemeinde Kippenheim, der Badischen Landeskreditanstalt Karlsruhe und unseres Amtes konnte im Jahre 1959 die Instandsetzung des Gebäudes durchgeführt werden. Der Leiter der Kreisstelle für Denkmalpflege Lahr, Baurat Dipl.-Ing. Steurer, hat sich in dankenswerter Weise dieser Maßnahme angenommen und sie mit großem Geschick durchgeführt. In zeichnerischen und photographischen Aufnahmen werden die Bilder der Fassade vor und nach der Instandsetzung einander gegenübergestellt.

Im massiven Erdgeschoß wurde die Erinnerung an die einstigen großen spätgotischen Ladenfenster wieder wachgerufen, indem die Wohnraumbenutzer korbogenartig überwölbt wurden, wobei zum Teil alte Architekturteile mitverwendet

werden konnten. Der Wunsch der Denkmalpflege, die alte Toröffnung mit Durchfahrt in den Hof wieder herzustellen, konnte leider nicht erfüllt werden, da auf die dahinter liegenden Wohnräume vorerst nicht verzichtet werden kann. Weit schwieriger war das Problem der Sicherung der Fachwerkgeschosse zu lösen. Nach Herunterschlagen des fragmentarisch erhaltenen Verputzes zeigte es sich, daß ausnahmslos alle Fachwerkhölzer der Giebelfassade durch Verwitterung, Fäulnis und Wurmbefall unbrauchbar geworden waren. Da in den einzelnen Knotenpunkten kein fester Zusammenhang mehr bestand, stellte die Giebelfassade also nicht mehr die erste Binderkonstruktion, d. h. einen Teil des Hausgerüsts dar, sondern sie wurde nur noch schwach von den dahinter liegenden Bindern über die Längshölzer und das Dach gehalten und drohte deshalb auf die Straße zu fallen, was fast einem Einsturz des Gebäudes gleichkommen wäre. So wurde kurzerhand der einzig richtige Entschluß gefaßt, die Giebelfassade abzurechen und mit völlig neuem Holz wieder aufzubauen. Dabei konnte die Fachwerkkonstruktion von allen späteren Veränderungen bereinigt und ihr ursprünglich klares Prinzip weitgehend zurückgewonnen werden. Die tragenden Hölzer, wie Bundstiele, Pfetten usw., erhielten wieder eine gesunde Breite, während die übrigen Fachwerkhölzer, vor allem die geschwungenen Andreaskreuze, feingliedrig dazwischen gebaut wurden. Alles sichtbare Holzwerk wurde in alter Zimmermannstechnik gebeilt. Zimmermeister Nowack senior, Kippenheim, der inzwischen verstorben ist, hat sich mit dieser Arbeit des Holzbeilens, die heute schon fast ganz aus der Übung gekommen ist, ein Denkmal handwerklicher Leistung gesetzt. Auch wurde zur alten Ochsenbluttechnik zurückgegriffen und dem Holz dieser seit Jahrhunderten bewährte Anstrich aus Ochsenblut und Leinöl mit einem Luftlacküberzug gegeben. So war es auch selbstverständlich, daß die Ausriegelung einen Verputz in Weißkalkmörtel erhielt. Und es darf abschließend bemerkt werden, daß das Gebäude auch in allem übrigen bis zum kleinsten Detail in werkgerechter Art und Weise hergerichtet worden ist. Angefangen von der Dacheindeckung mit alten Biberschwanzziegeln über die Anbringung neuer Bretterläden und die Anordnung einer konsequent kleinsprossigen Verglasung in den neuen Fenstern bis zu den handgeschmiedeten Blumen- gittern und den Handstrichornamenten der Verputzunter- sicht der vorstehenden Fachwerkgiebelwand ist die Wieder- herstellung des Gebäudes als ein Meisterwerk zu bezeichnen, das zur Zierde von Kippenheim geworden ist. Die farben- frohe Fassade mit den weißen Putzfeldern zwischen den dunkelbraunen Riegelhölzern und den tiefroten Fenster- läden und nicht zuletzt belebt durch den reichen Blumen- schmuck sollte nun jedem Vorbeifahrenden besonders ange- nehm auffallen.

Parallel mit dieser Maßnahme lief die Behandlung des sogenannten Stockbrunnens oder besser gesagt Marienbrunnens. Die Bezeichnung „Stockbrunnen“ greift wohl auf jene Zeit zurück, als die Brunnensäulen noch aus Holz, und zwar aus dem widerstandsfähigen Stockholz, meist der Eichen, herausgehauen waren. Im Rahmen der Verbreiterung der Haupt- straße zur Schaffung besserer Verkehrsverhältnisse mußte der mit seinem Brunnentrog ziemlich weit in den Straßen- raum hineingebaute Marienbrunnen um etwa drei Meter zu- rückversetzt werden. Der Brunnen, ganz aus Rotsandstein gearbeitet, bestand bisher aus einem im Grundriß halbmond- förmigen monolithen Trog mit der beachtlichen Gesamtlänge von 4,35 m und einer Höhe von 80 cm. In seiner Mitte stand der Brunnenschaft, der in seinem oberen Teil mitsamt der bekrönenden Marienstatue wieder verwendet wurde. Über einer runden, 1,65 m hohen Säule mit drei Strahlrohren baut sich der im Querschnitt quadratische gebauchte Schaft auf, der nach allen vier Seiten mit barocken Kartuschen geziert ist. Die Inschriften dieser Kartuschen sind von besonderem Reiz. Die Kartusche in Front zur Straße trägt folgenden Spruch:

IVNGFRAV
MARIA
(S)EI GEGRIES(T)
O
BRVN̄ DES HEILS
SO ALLEN
FLIEST

In echt barocker Manier ist das Erbauungsdatum des Brun- nens, 1721, durch Verwendung überhöhter Majuskeln, die römischen Zahlen entsprechen, in die Inschrift am Brunnen eingeflochten worden. Die Texte der beiden Seitenkartuschen weisen sinnvoll auf die geistige Verbindung hin zwischen der

lebenspendenden Kraft des Wassers und dem „Wasser des Lebens“, das der Menschheit durch Christus geschenkt worden ist. Mit der Schrift der linken Kartusche, die infolge Verwitterung nur noch schwer zu entziffern ist, wird wohl Vers 14 aus dem 4. Kapitel des Johannes-Evangeliums gemeint sein, nach welchem Christus zur Samariterin gesagt

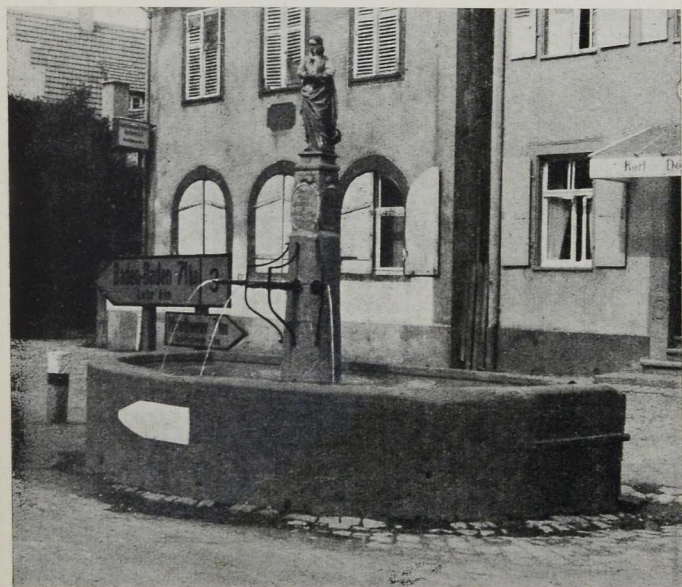


Aufn. Hesselbacher

Kippenheim. Stockbrunnen
Inschrift

hat: „Das Wasser, das ich geben werde, das wird ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt.“ Die rechte Kartusche hingegen hat noch eine gut zu lesende Schrift, die sich eindeutig auf Vers 17 im 22. Kapitel der Offenbarung St. Johannes bezieht: „Wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.“ Doch muß gesagt werden, daß entweder der damalige Auftraggeber für den Brunnen oder der Bildhauer unkundig in der Heiligen Schrift war, denn als Bibelstelle ist fälschlicherweise Apostelgeschichte 22,17 unter dem Schrifttext auf der Kartusche angegeben und nicht die Offenbarung. Die rückwärtige Kartusche unter der Jahreszahl 1721 trägt das Wappen des Marktfleckens Kippenheim, ein Schrägrechtsfaden (worunter wohl der Badische Schrägbalken verstanden sein dürfte), begleitet von Pflugschar und Rebmesser.

Über dem Brunnenschaft steht nun auf zierlichem Sockel eine Madonna mit dem Jesuskinde in anmutiger Gestalt. Es ist ein provinzielles Kunstwerk, das hier von einem Unbekannten geschaffen worden ist, und man mag noch heute in dieser Plastik den Eifer empfinden, mit dem er seine Kollegen zu übertreffen suchte, die in den Nachbarorten Brunnen der gleichen Art schufen. Mit beiden Händen hält die Gottesmutter das Kind, sich in mütterlicher Anmut leicht zu ihm neigend, während es beide Ärmchen um den Hals der Mutter legt. Ein Kranz von goldenen Sternen umstrahlt das Haupt Mariens. Der Brunnen ist mit seiner Madonnen-Statue über den Bibelsprüchen ein echtes Zeugnis konfessionellen Zusammengehens.



Bei der nun notwendig gewordenen Versetzung des Brunnens, die ebenfalls wieder in den bewährten Händen von Baurat Dipl.-Ing. Steurer lag, mußte auf die weitere Verwendung des monolithen Brunnentroges leider verzichtet werden, da er infolge Kriegseinwirkung starke Sprünge aufwies, die erfahrungsgemäß nie mehr ganz dicht zu schließen gewesen wären. Ein stark geflickter Brunnen wäre aber kein erhebender Anblick im Ortsmittelpunkt gewesen. So kam auch hier aus ähnlichen Motiven, wie am oben besprochenen Fachwerkgiebel, der Entschluß zustande, einen neuen Brunnentrog zu schaffen. Dank des Entgegenkommens mit finanzieller Beihilfe seitens der Staatlichen Straßenbauverwaltung und wiederum des Landkreises Lahr, der Gemeinde Kippenheim und mit Bezuschussung durch unser Amt konnte so — nach vollzogener Verbreiterung der Straße — der Brunnen in nächster Nähe seines alten Platzes wieder erstehen. Leider wurde bei der Abtragung des alten Troges nicht die notwendige Sorgfalt verwandt. In solchen Fällen begrüßen wir es, wenn das alte Stück am geeigneten Ort, etwa im Heimatmuseum oder im



Aufn. Hesselbacher

Kippenheim. Stockbrunnen
erneuerter Zustand

Hof des Rathauses, zur bleibenden Anschauung des originalen Denkmalwertes aufbewahrt wird.

Den veränderten Platzverhältnissen entsprechend erhielt der Brunnentrog abweichend von der bisherigen Gestalt einen achtseitigen Grundriß mit 3,34 m Durchmesser von Seitenmitte bis Seitenmitte gemessen, bei nahezu gleicher Höhe wie früher. Um ihn für alle Zeiten dauerhaft und wetterfest zu machen und im Sinne heutiger materialsparender Bauweise wurde er als innen isolierte Stahlbetonwanne konstruiert mit einer Wandstärke von 12 cm und mit 6 cm starker Plattenverkleidung aus rotem Sandstein. An Stelle der bisherigen Rundsäule wurde nunmehr eine quadratische genommen mit vier Strahlrohren und darüber einem zarten handgeschmiedeten Blumengitter. Darüber baut sich wieder der Kartuschensockel mit der bekrönenden Muttergottesstatue auf. Alles Steinwerk wurde mit farblosem Steinkonservierungsmittel behandelt; die Madonna und die Kartuschen wurden in dunklerem Steinton abgesetzt und die Schrift schwarz nachgezogen.

Abschließend sei nochmals allen schon genannten Behörden und Personen sowie den Handwerkern für ihre Mitwirkung bei diesen beiden denkmalpflegerischen Aufgaben herzlichst gedankt; ganz besonders sei dabei aber Bürgermeister Fritschmann von Kippenheim lobend hervorgehoben, der sich sehr für die Erhaltung der beiden historischen Baudenkmale eingesetzt hat.

Kippenheim. Stockbrunnen
früherer Zustand

Aufn. Schlippe